

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Des Herrn Friedrichs von Hagedorn Poetische Werke

Hagedorn, Friedrich von

Hamburg, 1757

Die Ameise und die Grille.

urn:nbn:de:gbv:45:1-2047

Die Ameise und die Grille.

Es sang die heischre Grille
 Die ganze Sommerzeit,
 Da sich in aller Stille
 Die Ameis auch erfreut.
 Sie häuft der Zellen Fülle
 Mit kluger Emsigkeit. *

Die

* Die Ameise ist sowohl nach dieser alten Fabel klug, (welche, wie in der Bibliothéque Raisonnée, 1746. P. I. pag. 32. angezeigt wird, auch in den vierzig Vizieren, einem noch nicht übersetzten türkischen Roman, und, wie Goujet in der Bibliothéque Françoise T. X. p. 131. meldet, in den, mit gothischen Buchstaben zu Paris gedruckten, Loups ravissans des Robert Gobin befindlich ist,) als nach der noch gemeinen, lehrreichen Sage und Meynung, die alle Dichter, vermöge einer ihrer erlaubtesten Freyheiten, in einem Gedichte, willkürlich annehmen oder verwerfen können, so wie das Märchen vom Schwanengesänge und andere. Sonst erhellet aus den genauen Untersuchungen eines aufmerksamen Naturforschers, daß die englischen, und folglich auch andere europäische Ameisen weder Korn essen, noch Vorrathskammern für den Winter haben: so wenig man ihnen übrigens Kunst, Fleiß und Sorgfalt absprechen wird. Ich würde also kein Philosoph mit dem Horaz setzen wollen:

Parvula (nam exemplo est) magni formica laboris
 Ore trahit quodcunque potest, atque addit acervo,
 Quem struit, haud ignara ac non incauta futuri.
 Quae, simul inversum contristat Aquarius annum,
 Non usquam prorepat, et illis utitur ante
 Quaesitis sapiens.

Sat. I. 1.

Hingegen darf ein Dichter, insonderheit ein Fabulist, dieses noch immer sagen, auch, wenn er das merkwürdige achte Capitel in Goulds Account of English Ants gelesen hat, wovon das Hamburgische Magazin, im fünfsten Stücke des ersten Bandes S. 91. u. f. nachzusehen ist. Dieses kann zur kurzen Beantwortung eines freundschaftlichen Einwurfs dienen, welcher bereits wider diese Reile gemacht worden.

Die Grille singt voll Freude
 Um Feld und Busch und Hain,
 Und samlet kein Getreide
 Zum nächsten Winter ein.
 Als endlich sich die Sonne
 Umwölkt dem Schützen naht,
 Die Erde keine Wonne,
 Und alles Mangel hat;
 Da fühlt sie das Geschicke
 Der darbenden Natur,
 Und hoffet Trost und Glücke
 Von ihrer Freundin nur.
 Sie sagt: O leih mir Weizen,
 Geliebte Nachbarinn.
 Ihr werdet ja nicht geizen,
 Ihr wißt, wie arm ich bin.

Die fragt: Zur Zeit der Rosen,
 Was hast du da gemacht?
 Die hat den Virtuosen
 Vielleicht nichts eingebracht.

Ich sang, zwar ungedungen;
 Allein, was sollt ich thun?

Du hast damals gesungen:
 Wolan, so tanze nun!

Der